

„Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ (Gal. 6,2)

Ich wusste immer schon, dass es eine ernste Sache ist. Im Bücherregal ganz oben, über den bunten Rücken der Bertelsmann-Buchklub-Romane. Und dem Gesundheitsbuch mit den faszinierend grässlichen Abbildungen darin: Da stand eine Bibel, schlank, schwarz und würdig. Vorne auf dem ersten Blatt ein Datum, ein Siegel und handschriftlich eingetragen ein Spruch: „Einer trage des anderen Last“.

Der Trauspruch meiner Eltern. Ihre Traubibel. Ab und zu wurde sie heruntergeholt. Und bevor wir Kinder sie aufschlugen, uns der Spruch noch einmal gezeigt. Besonders gebückt sahen meine Eltern eigentlich nie aus, von diesem Lastentragen. Aber das ist wohl eine ernste Sache, das mit dem Heiraten, dachte ich, als ich ein Kind war. Später merkte ich dann, dass ich gar nicht so falsch lag damit. Es ist eine ernste Sache mit Beziehungen zwischen Menschen. Und es hat auch etwas mit Lasten zu tun.

„Einer trage des anderen Last“, schreibt Paulus. Er hätte bestimmt lieber Liebesbriefe geschrieben an die Menschen, die er so gut und schon so lange kannte. Konnte er aber nicht. Es hatte Streit gegeben in den christlichen Gemeinden. Die einen wollten plötzlich ohne die anderen sein. Hinfahren und mit ihnen über alles sprechen kann Paulus nicht. Er muss ihnen also schreiben. Auch auf die Gefahr hin, dass sie seinen Brief gar nicht lesen oder nach der Hälfte einfach weglegen. Der Konflikt belastet ihn. Und er hat nichts anderes als Worte auf dünnem Papier. Er muss hoffen, dass das Papier irgendwie alles mit aufsaugt, wie die Tinte. Seine Liebe zu ihnen und seine Mühe mit ihnen

Das mit den Lasten, das meint Paulus wirklich so ähnlich wie in einer Ehe oder in einer Beziehung. Wenn es mal schwer wird und man füreinander da sein muss. Da kann man ja auch nicht sagen: Jetzt will ich lieber ohne dich sein. Dann merkt man: Der andere ist doch keine Last. Aber er hat gerade eine Last. Und die muss ich nun mittragen.

„Einer trage des anderen Last“. Das steht vorne drin in der Bibel. Das steht über allen biblischen Geschichten und über allen Briefen. Anders ausgedrückt: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“.

Dieser Satz klingt heute in vielen Ohren unpopulär. Als gäbe es überhaupt keine Nächsten mehr, sondern nur noch Fremde, Flüchtlinge, Migranten. Als wären sie alle bloß eine schreckliche Last, unter der wir demnächst alle zusammenbrechen werden. Das stimmt erstens nicht. So gebückt sieht hier bei uns noch keiner aus.

Und zweitens: Jeder und jede einzelne von den Fremden, den Flüchtlingen und Migranten kommt doch zu uns und trägt an einer Last. Wir kennen die meistens nicht. Aber sie muss groß sein wenn man dafür sein Leben und das seiner Kinder aufs Spiel setzt.

Paulus spricht vom Gesetz Christi. Das ist nicht besonders kompliziert, denn es besteht nur aus diesem einen Satz. „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Anders als den Menschen, den man heiraten möchte, kann man sich seine Nächsten aber nicht aussuchen. Nächstenliebe ist Liebe für Fortgeschrittene. Sie beginnt da, wo ich begreife: Ein Mensch, der mich braucht, ist keine Last. Er ist mein Nächster.